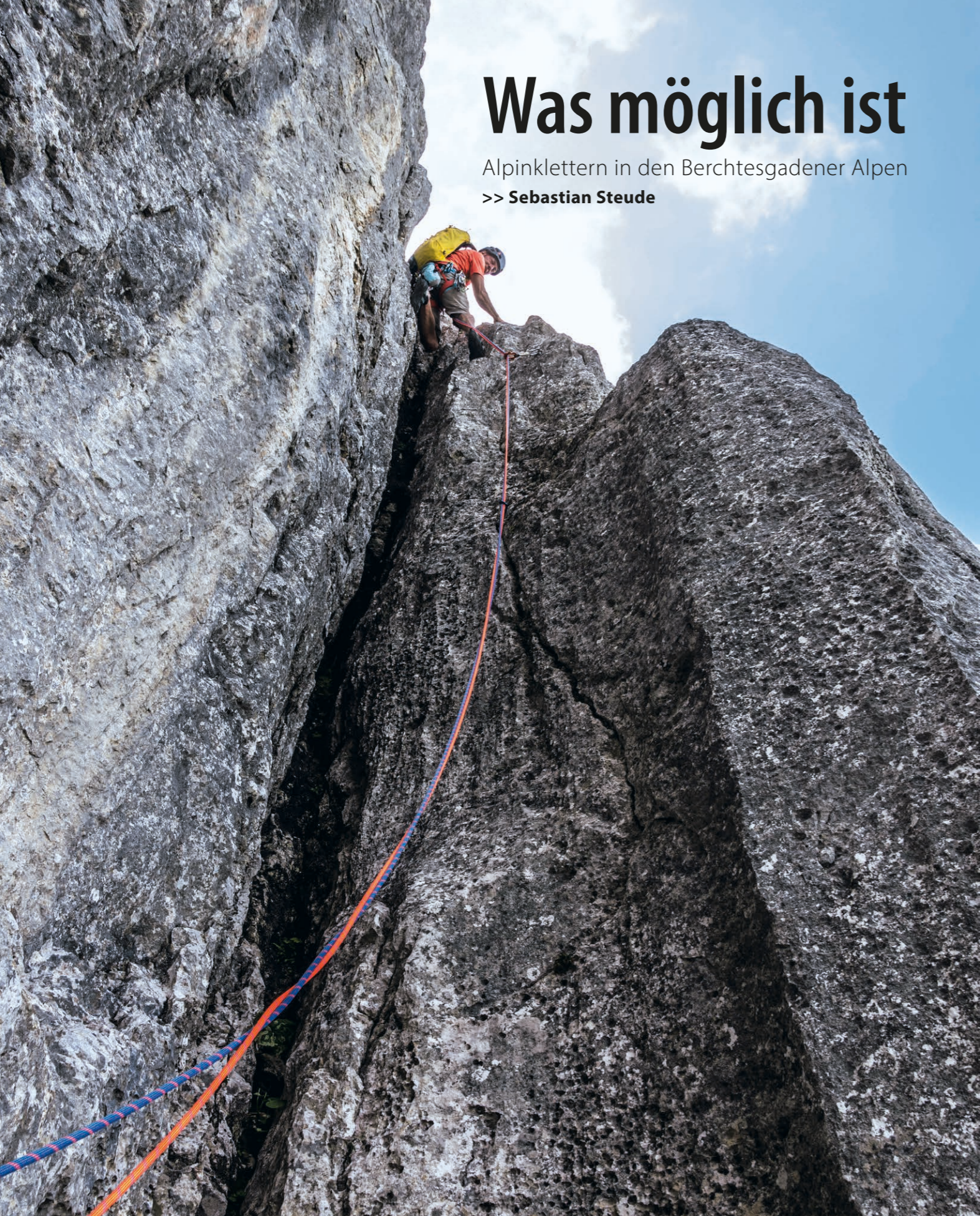


Was möglich ist

Alpinklettern in den Berchtesgadener Alpen

>> Sebastian Steude



Vom kühnen Abenteuer zum modernen Plaisir, zwischen sanft sanierten Klassikern und den High-End-Routen der Profis: Die Gipfel und Wände der Berchtesgadener Alpen bieten einer diversen Klettergemeinschaft die vielfältigsten Spielplätze.

Am Südostrand der Reiteralm, hoch über dem Klausbachtal, thronen die Ramsauer Dolomiten auf ihrem Sockel aus gruselig brüchigem Dolomitgestein. Das eindrucksvolle Felsensemble besteht aus dem Großen und Kleinen Mühlsturzhorn, den Grundübelhörnern und dem Knittelhorn und beherbergt einige der bedeutendsten Kletterrouten der Region. Den Auftakt machte die Südkante (5) des Großen Grundübelhorns, 1913 erstmals begangen durch die beiden Salzburger Hans Feichtner und Walter Langthaler. Während es in den 1980er-Jahren durchaus vorkommen konnte, dass man dort am Einstieg anstehen musste, war man in den letzten Jahren selbst am Wochenende mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wieder allein am Berg unterwegs. Wer den langen, mühevollen Zustieg durch brüchige Runsen und Gräben auf sich nimmt, wird mit einer wunderschönen Kantenkletterei belohnt, die sich stolze 500 Meter gen Himmel reckt. Die Stände sind mit soliden Klebehaken ausgestattet, dazwischen stecken nur vereinzelt Normalhaken. An den Gurt gehört in jedem Fall eine gute Auswahl an Friends und Keilen – und diese lassen sich auch wunderbar einsetzen. Insgesamt ist diese Tour das perfekte Beispiel für die gelungene, sanfte Sanierung eines alpinen Klassikers.

Unweit links der Grundübelkante liegt mit der Südverschneidung eine von inzwischen vier „Pause-Touren“* im Berchtesgadener Land. Allein der Zustieg bis unter den abweisenden Einstiegsriss ist ein kleines Abenteuer für sich: Vom Beginn der Grundübelkante führt ein beunruhigend dünnes, völlig verrostetes Drahtseil in eine schaurig splittige Dolomitschlucht hinab – diesen Zustieg nutzten die Erstbegeher Rudi Bülter und Michael Gröll im Jahr 1967. Heutzutage klettert man meist die erste Seillänge der Kante, um dann im 4er-Gelände nach links zum Einstieg zu queren. Die dritte

*„Im extremen Fels“ von Christoph Klein und Jürgen Winkler, Panico Alpinverlag, Neuausgabe des Klassikers von Walter Pause aus dem Jahr 1970.



und vierte Seillänge, die der Bergführer Flo Hübschenberger im Sommer 2013 onsight klettern konnte, bilden das Herzstück der Route. Der ehemalige Seilzugquergang nach dem Einstiegsriss wird frei geklettert mit 6+ eher moderat bewertet, im Rissüberhang direkt über dem folgenden Standplatz und auf der anschließenden Platte mit den zwei Sticht-Bohrhaken geht es mit 8– und 7 schon deutlich härter zur Sache. Auch wenn die Hauptschwierigkeiten an dieser Stelle bereits hinter beziehungsweise unter einem liegen, ist es noch ein weiter Weg bis zum Tourenabschlussbier am Hintersee. Denn nach sechs weiteren Seillängen im 4. und 5. Grad steht man erst am Ausstieg der Grundübelkante. Es folgen 150 seilfreie Kletterhöhenmeter bis zum Gipfel. Aber auch dann ist die Tour noch lange nicht vorbei, gilt es doch, über die Barthrinne, über die der berühmte Erschließer der Nördlichen Kalkalpen Hermann von Barth, den Gipfel 1868 zum ersten Mal erstieg, ins Wagendriscchelkar abzuklettern und anschließend dem Böselsteig zurück zum Hintersee zu folgen. So kann die gesamte Unternehmung schon mal 14 Stunden in Anspruch nehmen. Zum einfachen „Mitnehmen“ eignen sich die Touren in den Berchtesgadener Alpen aber meistens ohnehin nicht.

Schön anzusehen, schwierig zu klettern: die Grundübelkante.

© Alle Fotos vom Autor

Josef Brüderl in der Nordwestwand (5+) am Kleinen Weitschartenkopf.



Hans Holzmayr hat auf dem zweiten Pfeilerkopf der Grundübelkante den Tourentag noch lange nicht beendet (oben).

Am Nordrand der Reiteralm zeigt der Wartstein Profil – und die Seilschaft Hinterstoißer/Kurz bewies an der markanten Wartsteinkante ihre Klasse.

Hinterstoißer, Kurz und ihre Erben

Bereits 30 Jahre früher gelang einer anderen Seilschaft eine Route, der später die Ehre zuteil wurde, „Im extremen Fels“ von Walter Pause und Jürgen Winkler aufgenommen zu werden. Die beiden in Reichenhall stationierten Gebirgsjäger Anderl Hinterstoißer und Toni Kurz bildeten Mitte der 1930er-Jahre die führende Seilschaft in der Region. Waren sie anfangs noch mit verschiedenen Kletterpartnern unterwegs, so unternahmen sie ihre bedeutendsten Erstbegehungen ab 1934 ausschließlich gemeinsam. Den Auftakt machte die Südwestwand (6+) am Berchtesgadener Hochthron. 1935 gelang ihnen die Direkte Südkante (7+) am Dritten Watzmannkind und nach mehreren Anläufen die Wartsteinkante (7-) an der Reiteralm. 1936 folgte auf die Pfeilersüdwand (7/A0) am Untersberg schließ-

lich ihr Meisterstück: die Direkte Südkante (6+/A0) am Großen Mühlsturzhorn. Nur zwei Wochen später verunglückten sie in der Eiger-Nordwand. Ihr Tod in jungen Jahren während eines furchterlichen Wetterumschwungs, 2008 von Philipp Stölz verfilmt und in die Kinos gebracht, machte sie endgültig auch über das Berchtesgadener Land hinaus berühmt.

Erst zwölf Jahre später gelang Hans Lobenhoffer gemeinsam mit dem Reichenhaller Bergsteiger Erhard Riedl die erste Wiederholung, bei der sie lediglich einen Normalhaken vorfanden. Bis in die 1970er-Jahre hinein galt die Direkte Mühlsturzkante als eine der schwierigsten Routen der Berchtesgadener Alpen. Der Quergang direkt in der ersten Seillänge, inzwischen mit einem Bohrhaken entschärft, ist sozusagen die psychische Eintrittskarte, die Schlüsselstelle am Ende der zweiten Seillänge wird nach wie vor von den meisten Aspiranten A0 geklettert. Eine erste Rotpunktbegehung (8-) gelang 1983 Martin Leinauer gemeinsam mit Barbara Hirschbichler. Prunkstück der Route ist die wunderschöne 60-Meter-Verschneidung in der vierten und fünften Seillänge; der Ausstieg über Risse und Platten bietet anschließend reinen Genuss.

In der angrenzenden Südwand gibt es noch eine Reihe weiterer, lohnender Extremklassiker. Die mit 7-/A0 bewertete Südverschneidung von 1948 (H. Lobenhoffer, K. Hollerieth, S. Rausch und B. Wimmer), die sich mit vielen Quergängen geschickt den Weg des geringsten Widerstands sucht, war eine der ersten anspruchsvollen Neutouren nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine ideale Freikletterei bietet auch die in der siebten Seillänge einmündende Direkte Südverschneidung (7-), die Rudi Bülter und Kurt Stör 1971 eröffneten. Und ein ganz besonderer Nimbus begleitet *Gnadenlos* (7-) von Michael Hallinger, Rudi Brandner und Gerhard Horn aus dem Jahr 1986. Der Name ist bezeichnend für die von unten mit minimalem Hakeneinsatz erstbegangene Route. In der ersten Seillänge würde ein Sturz wahrscheinlich am Boden enden, zusätzliche Sicherungsmöglichkeiten sind insgesamt kaum vorhanden. Bis heute ist keine vollständige Wiederholung bekannt geworden; spätestens in der letzten Seillänge, unterhalb des Abschlussüberhangs, wichen alle Aspiranten nach links in leichteres Gelände aus. Obwohl die Eröffnung der Route ohne Frage eine beeindruckende Leistung darstellt, muss

der Vollständigkeit halber erwähnt werden, dass die Wiederholer im Grunde ein größeres Risiko tragen als die Erstbegeher – die hatten die Bohrmaschine für den Notfall immer griffbereit.

Im August 2020 kletterte ich gemeinsam mit Josef Brüderl durch die Nordwestwand (5+) des Kleinen Weitschartenkopfs. Die äußerst schöne Führe am Nordrand der Reiteralm wurde 1913 von Adolf Deye erstbegangen und zählte zu den ersten 5ern in den Berchtesgadener Alpen. Nach vier abwechslungsreichen Seillängen folgt die Schlüsselseillänge. Auf einer Rampe kämpft Josef sich über drei kräftige Überhänge und verschwindet schließlich um die Ecke. „Nachkommen!“, erschallt sein Ruf kurze Zeit später durch die einsame Bergwelt. Am folgenden Stand hängt das Wandbuch, es reicht bis zum Jahr 1979 zurück. Während sich die Tour in den 1980er-Jahren noch konstanter Beliebtheit erfreute, wurde es danach sukzessive ruhiger um sie. 1997 wurde die Route sanft saniert, dennoch verirrt sich immer weniger Kletterer an den Kleinen Weitschartenkopf. In den zehn Jahren zwischen 2003 und 2013 erhielt die Nordwestwand lediglich dreimal Besuch.

Plaisir – und wem das nicht genügt

Diese Entwicklung kann man in vielen Gebieten der Nördlichen Kalkalpen beobachten, wo ab der Jahrtausendwende meist in neue Gefilde gepilgert wurde. Vor allem die Routenkreationen des Duos Fritz Amann und Josef Brüderl gaben dem Plaisirklettern einen enormen Aufschwung in der Region. Ihre erste Route eröffneten sie 1998 im Wartsteinkar, und schnell wurden die elf sehr gut abgesicherten Seillängen der *Sternschnuppe* (7-) zu einem modernen Klassiker. In den folgenden Jahren zogen die beiden immer wieder schwer gepackt los, um nach Neuland zu suchen. Bis 2020 summierte sich dieser Tatendrang allein an der Reiteralm auf etwa 32 lange, alpine Sportkletterrouten mit mehreren tausend Bohrhaken – wohlgerneht alle aus der eigenen Tasche bezahlt! Die Schwierigkeiten ihrer Führen bewegen sich meist zwischen dem oberen 6. und unteren 8. Grad, was heißt, dass die Touren trotz der sehr guten Absicherung nicht gerade geschenkt sind. Doch vor allem der Sektor „Seilbahnstütze“ im Wartsteinkar entwickelte sich Dank des relativ kurzen Zustiegs und der vergleichsweise hohen Routenvielfalt zu einem der



Moritz Fehlhaber in der Südwestwand (6+) am Berchtesgadener Hochthron – der ersten anspruchsvollen Erstbegehung von Anderl Hinterstoißer und Toni Kurz im Jahr 1934.

beliebtesten Klettergebiete im Berchtesgadener Land. Mit den Routen *Sternschnuppe*, *Astrofant* und *Glück* gibt es hier die sogenannte Plaisir-Trilogie: drei Top-Routen, deren Klasse weithin bekannt ist.

Nur etwas weiter links erhebt sich der stark überhängende Pfeiler des Hinteren Feuerhörndls, auf dessen Gipfel ein Betriebsgebäude der Bundeswehr thront. Hier liegen die vier harten Huber-Routen *Siddharta*, *Firewall*, *Monstermagnet* und *End of Silence*. Vor allem *End of Silence* (10+), von Thomas Huber 1994 Rotpunkt geklettert, genießt als Teil der berühmten Alpentrilogie einen ganz besonderen Ruf, der nach wie vor Spitzenkletterer anzieht.

Am rechten Rand des Wartsteinkars befindet sich mit der Wartsteinkante (7-) ein weiterer Klassiker (und seit kurzer Zeit ebenfalls eine „Pause-Tour“) der Seilschaft Hinterstoißer/Kurz. Im Sommer 1934 starteten die beiden einen ersten Anlauf an der Kante, an der sich bereits zuvor namhafte Seilschaften aus dem Traunsteiner Raum versucht hatten. Nach einem Sturz von Hinterstoißer und einem Schlechtwettereinbruch mussten sie allerdings aufgeben und abseilen – ebenso im Jahr darauf. Am 12. August 1935 sollte es dann endlich klappen, nach einem luftigen Biwak erreichten sie



Ein Klassiker auch für Nicht-Extreme: Die Blaeisumrahmung am Hochkalter wird auch noch so heißen, wenn das letzte Eis des Blaeisgletschers endgültig verschwunden ist.

den Ausstieg zur Hochfläche. Inzwischen ist der berühmte „Holzkeilriss“ in der vierten Seillänge zwar durch zwei Bohrhaken entschärft, doch an dieser Schlüsselstelle, mit 7– bewertet, muss nach wie vor kräftig hingelangt werden.

Auch an der Alpawand – eigentlich ein völlig unbedeutender Randgipfel, mit der 500 Meter hohen Nordwand allerdings die mächtigste Felspartie der Reiteralm – war das Duo Amann/Brüderl mit verschiedenen Mitstreitern sehr aktiv. 1951 gelang Toni Dürnberger aus Lofer ein erster Durchstieg mit einem Biwak (Nordwand, 6–). Auch die legendäre Berchtesgadener Seilschaft Brandner/Krafft sowie Albert Precht hinterließen ihre Spuren in der Wand und schufen „Denkmäler ihrer eigenen Kühnheit“, wie es Josef Brüderl nennt. Wurde die Alpawand lange Zeit nur von den verwegenen Kletterern besucht, änderte sich dies jedoch ab 2002 schlagartig. Insgesamt wurden dort elf alpine Sportklettereien mit perfekter Bohrhakenabsicherung zwischen dem 7. und 9. Grad eröffnet. Die Qualität der Kletterei sprach sich schnell herum: Allein in den ersten zehn Jahren waren bereits etwa 1000 Begehungen in den Wandbüchern verzeichnet – und die Wiederholer zeigten sich meist begeistert – wie Martin Feistl nach einer Begehung des *Alpatraums* (9–): „So einen Fels hatte ich das letzte Mal im Verdon unter meinen Fingern.“

Klassisch, schön: Hochkalter und Göll

Ein Ziel für echte Genusskletterer ist das gegenüber der Ramsauer Dolomiten liegende Blaeisgebiet. In wunderschöner Lage, von sieben Zweitausen-

dern umrahmt, ist die Blaeishütte der bedeutendste Stützpunkt für Kletterneulinge und -kurse in den Berchtesgadener Alpen, denn rundherum gibt es eine Fülle lohnender Touren. Nach wie vor gern begangen wird die Blaeisumrahmung (4+), eine tagesspendende Gratkletterei über sieben Gipfel und nach der Watzmann-Ostwand der beliebteste alpine Klassiker der Region. Eine schöne, klassische Route ist auch der lange Westgrat (5+) auf die Schärtenspitze, 1924 vom „Eispapst“ Willo Welzenbach gemeinsam mit Eugen Allwein erstbegangen. Unweit davon bieten die geneigten Platten der Westflanke sowie die Platten am Steinberg eine Vielzahl kurzer, beliebter Übungstouren zwischen dem 3. und 6. Grad. Bevor die Genussklettereien und Übungstouren am Steinberg und an der Schärtenspitze eingerichtet wurden, gab es aber auch eine Reihe harter Erstbegehungen. Die schwerste Route im Blaeisgebiet heißt *Seele brennt*, eröffnet von den beiden Münchnern Michael Karl und Dieter Langen im Jahr 1993. Die technisch anspruchsvolle Wand- und Plattenkletterei am Rotpalfen checkt im Grad 9–/9 ein.

Während es bis zur Blaeishütte aber erst einmal 850 Höhenmeter zu überwinden gilt und auch die Zustiege an der Reiteralm ausnahmslos als anstrengend eingestuft werden können, verfügen die Berchtesgadener Alpen auch über ein Gebiet mit einem sehr bequemen Zustieg von lediglich dreißig Minuten: die Westwand des Hohen Göll über der Scharitzkehlalm. Die großen Klassiker sind dort nach wie vor die zwei Trichter-Routen. 1922 fanden Josef Aschauer und Sepp Kurz eine Führe in und durch den Großen Trichter (6), der sich markant in die Mitte der riesigen Wandflucht einschneidet. Am Beginn des Seilzugquergangs, über den sie von links her über äußerst ausgesetzte und glatte Platten das unterste Ende des Trichters erreichten, schlugen sie den einzigen Haken! Die letzten zwei Seillängen über die Klemmböcke des Trichtergrunds sind dann immer noch solider 5. Grad und können vor allem bei Nässe zur eigentlichen Schlüsselstelle werden. Zwei Jahre zuvor gelang der Seilschaft, gerade einmal 17 und 18 Jahre alt, bereits die Direkte Westwand am Kleinen Watzmann. Dabei schlugen sie in der mehr als 400 Meter hohen Wand keinen einzigen Haken – bei Schwierigkeiten, die heute stellenweise mit einem glatten 6. Grad bewertet werden. Josef Aschauer meinte dazu

einmal lapidar, dass er sowieso „koa b’sonders G’schick fürs Hakenschlagen“ gehabt hätte.

1943, mitten im Zweiten Weltkrieg, wurde dann auch der Kleine Trichter durch die Salzburger Seilschaft Gauder/Helminger er- und durchklettert. Die lange und abwechslungsreiche Route, die die beiden in 12-stündiger Kletterei eröffneten, galt schon bald als ein beliebter Klassiker und erhielt ebenfalls den Adelsschlag als „Pause-Tour“. Die Schlüsselseillänge, der Seilzugquergang über glatte Platten kurz vor Erreichen des Trichtergrunds, wurde Ende der 1970er-Jahre zum ersten Mal frei geklettert und mit 7+ bewertet. In unmittelbarer Nähe liegt die *Scaramouche*. Im Jahr 1989 eröffneten die Huberbrüder diese äußerst schwierige Kletterei, von unten und ohne vorheriges Erkunden: die erste alpine 10er-Route im gesamten Alpenraum. Da Bohrhaken lediglich in den leichteren Passagen angebracht werden konnten, ist die Route sehr anspruchsvoll abgesichert (E5/6); bisher sind lediglich eine Handvoll Rotpunktbegehungen bekannt geworden.

Manche mögen’s wilder

Neben den Spitzenkletterern, für die der Grenzgang quasi zum Beruf gehört, gibt es seit ein paar Jahren auch wieder mehr Bergsteiger, die bereit sind, sich mit der Historie des Alpinkletterns auseinanderzusetzen und gewisse Risiken einzugehen. Selbst Josef Brüderl ist inzwischen gerne wieder etwas alpiner unterwegs: Man kann ihn heutzutage nicht unbedingt in den ganz abenteuerlichen Routen, dafür aber in sanft sanierten Klassikern wie der Wartsteinkante oder der Direkten Westwand am Kleinen Watzmann antreffen.

Andere mögen es etwas wilder. Bewaffnet mit Klemmgeräten, Hammer und Haken wagen sie sich wieder in die alten Klassiker: in Routen wie den Weitschartenkopf-Nordpfeiler (5+), die *Raue Spur* (6+) am Alphorn oder in die Südwandrouten an den Watzmannkindern, die teilweise jahre- oder sogar jahrzehntelang keine Wiederholung gesehen haben.

Gemeinsam mit Flo Hübschenberger war ich im Herbst 2022 am Edelweißlahner auf der Südostseite der Reiteralm unterwegs. Im Alpenvereinsführer ist der Südpfeiler mit 5+ recht moderat bewertet und auch die angegebenen 3 bis 5 Stunden Kletterzeit lassen eine eher entspannte Tour vermuten – wären da nicht die Erstbegeher Heini Brandner und Hans Krafft. Die beiden stehen eigentlich nicht

gerade für leichte Nachmittagstouren. Vor allem in den 1970er-Jahren dominierten sie das Klettergeschehen rund um den Berchtesgadener Talkessel und eröffneten insgesamt 16 meist sehr anspruchsvolle Führen. Als ihr Meisterstück gilt die direkte Gelbe Mauer am Berchtesgadener Hochthron. Ein Nimbus sagenhafter Schwierigkeiten (6+/A3) umwehte die Route, lange galt sie als schwierigste Kletterei weit und breit.

Den Südpfeiler am Edelweißlahner umweht kein Nimbus, doch bereits der Einstieg nötigt Respekt ab: Steile Risse führen zu einem engen Kamin, durch den wir, wild kämpfend und fluchend, den ersten Pfeilerkopf erreichen. Weit gefehlt, wer nun denkt (so wie ich), dass die Tour damit quasi schon vorbei ist. Ganze drei Stunden benötigen wir noch für den schier nicht enden wollenden Grat zum Gipfel. Das letzte Stück legen wir im Schein unserer Stirnlampen zurück. Anfang November sind die Tage doch immer wieder überraschend kurz, was die Orientierung auch nicht gerade vereinfacht. Wir hatten ein kleines Abenteuer vor der Haustür gesucht – und es gefunden. Oder wie Flo es formulierte: „Eine gewaltige Route, gewaltig gut, gewaltig anspruchsvoll! Was nicht alles für einen Fünfer möglich ist. Defensive Bewertungen kennt man ja aus Routen-Kreationen von Albert Precht, aber auch am Edelweißlahner wird das persönliche Können einmal mehr in Frage gestellt.“

In den Berchtesgadener Alpen zeigt sich wieder, wie sehr das Klettern von der Abwechslung lebt. Die Plaisirrouten von Josef Brüderl und Fritz Amann sind schöne Klettereien und der Erfolg gibt ihnen Recht, keine Frage. Aber auch die jungen Wilden hätten in Zukunft gerne weiterhin anspruchsvolle alpine Führen, denen sie sich stellen können. Oder wie es ein rhetorisch begabter und nicht ganz unbekannter Alpinist aus Südtirol ausgedrückt hat: „Also gilt es, die Vielfalt der Möglichkeiten zu sichern und nicht jeden Meter Fels.“

Literatur

- AVF Berchtesgadener Alpen, M. Zeller, H. Schöner, Bergverlag Rother, 16. Auflage 1990
- Kletterführer Berchtesgaden Ost, G. Sojer, R. Koller, Panico Alpinverlag, 1. Auflage 2012
- Kletterführer Berchtesgaden West, J. Brüderl, R. Kühberger, Panico Alpinverlag, 1. Auflage 2020
- Bergführer Berchtesgaden & Chiemgau, S. Steude, Panico Alpinverlag, 1. Auflage 2022



Flo Hübschenberger bewältigt den Einstiegsüberhang der *Rauen Spur* (6+) am Alphorn auf der Nordseite der Reiteralm.